

„Mynheer ist noch nicht im Kontor erschienen. Wir erwarten ihn aber jeden Moment. Wenn Sie die Güte haben wollen, in meinem Privatkontor Platz zu nehmen, er wird hierher gleich erscheinen.“

Und dabei schritt der Angestellte auf die Tür zu, zögerte aber, augenscheinlich verwirrt, gerade als er die Hand auf die Klinke legte.

„Das heißt — pardon, Herr Kapitän, da drinnen wartet ja schon ein Herr.“

Der Kapitän war sehr erstaunt.

„Im Privatkontor?“ fragte er.

Der Angestellte wand und drehte sich verlegen.

„Das war eigentlich indiskret von mir. Ich mußte den fremden Herrn, der jetzt drinnen wartet, gleich bei seiner Ankunft in das Privatkontor führen. Ich muß Sie daher bitten, Herr Kapitän, hier zu warten.“

Krüger blickte hochmütig auf den Sprecher.

„Fällt mir gar nicht ein,“ sagte er schroff. „Da warte ich eben auch drinnen.“

Und damit stieß er die Tür auf und trat in van Burens Privatkontor.

Auf dem Sofa, den Rücken dem Eintretenden zugewendet, saß ein Mann. Krüger schloß die Tür hinter sich, ging hinüber zum Schreibtisch, rückte den Stuhl ab, auf dem sonst Hendrik saß, und ließ sich nieder. Der Fremde wandte ihm konsequent den Rücken, wogegen dem Kapitän natürlich daran lag, das Gesicht des anderen zu sehen.

„Sie gestatten doch, daß ich Ihnen hier Gesellschaft leiste, bis der Heeder kommt,“ begann Krüger.

Da drehte der Fremde sich um.

Der Kapitän glaubte seinen Augen nicht zu trauen. Wie man ein Gespenst anstarrt, glockte er hinüber zu dem Sofa. Dann, als habe eine Tarantel ihn gestochen, sprang er auf.

„Jan Snipel, was tun Sie hier?“

Jan war gleichfalls aufgesprungen.

„Ah, sieh da, Kapitän Tom Krüger!“

Sie standen sich gegenüber wie zwei Faustkämpfer, die nur mit dem Wort zum Losgehen harrten.

„Was zum Teufel wollen Sie hier?“ fragte der Kapitän noch einmal.

„Freuen Sie sich denn nicht, Ihren verbrannten Passagier wieder gesund und munter vor sich zu sehen?“

Krüger blickte sich schon um.

„Mensch! Was fällt Ihnen ein!“

Und einen Schritt näbertretend, fügte er leise hinzu: „Was soll die Komödie? Wollen Sie Geld?“

„Komödie?“ lachte Jan. „Für mich vielleicht. Für Sie nicht. Ich bin gekommen, um Sie entlarven zu helfen.“

Krügers Gesicht verzerrte sich. Seine Fäuste ballten sich. Die ganze Wit, die aus dem Manne sprach, war so Schrecken erregend, daß Jan unwillkürlich zurückwich. Trotzdem hielt er stand.

„Ich will Sie dem Heeder verraten, wie Sie mich verraten haben. Das ist mein gutes Recht.“

Krüger versuchte, sich zu fassen, ruhig zu bleiben.

„Setzt glaube ich, Sie reden irre. Wo sollte ich Sie verraten haben?“

„Von wegen der Juwelen.“

„Juwelen?“

„Na, tun Sie man nicht so.“

„Ich glaube, bei Gott! Sie sind verrückt.“

„Na, tun Sie man nicht so,“ wiederholte Jan. „Haben Sie nicht dem Detektiv gesagt, daß kein anderer als ich die Juwelen im Viktoriahotel stibitzt haben kann?“

„Ja? Welchem Detektiv?“

„Ihrem alten Freund Dick Jackson,“ erwiderte Jan, jetzt schon etwas unsicher.

„Den Namen habe ich schon irgendwo gehört! Aber den Mann habe ich noch nie gesehen.“

Da erwachte der Verdacht in Jan.

„Donnerwetter! Sollte ich —“

Und er machte dem Kapitän ein Zeichen, zu schweigen. Doch ehe er noch etwas hinzufügen konnte, traten plötzlich hinter Mann aus dem Kleiderschrank zwei Männer hervor, während ein dritter aus dem Sofa hervorkroch. Es waren van Buren, Hendrik, Dick Jackson und ein Fremder.

Der letztere stellte sich sofort vor die einzige Ausgangstür, während der Detektiv Jan ein wenig zur Seite nahm.

„Das genügt, mein Freund,“ sagte er. „Ich habe es wohl bemerkt, daß Sie Verdacht schöpften. Lassen Sie sich's nochmals gesagt sein, daß Sie für Ihre Person nichts zu fürchten haben. Sie werden jetzt mit meinem Kollegen da,“ und dabei wies er auf den Fremden an der Tür, „ins Nebenzimmer gehen und dort hübsch warten, bis wir alle herauskommen. Dann werden Sie höchstwahrscheinlich Ihre achthundert Gulden erhalten und nach der Bahn gebracht werden. Noch einen Rat: Seien Sie vernünftig und verhalten Sie sich ganz ruhig.“

Ein Zeichen, und die Tür schloß sich hinter Jacksons Kollegen und Jan Snipel.

Kapitän Krüger war allein mit den drei anderen.

Eine Weile herrschte Schweigen. Krüger war sehr blaß; es war ihm klar, daß er in eine Falle gegangen. Trotzdem wurde er nicht einen Moment unruhig. Als kluger, gewitzter Mensch, der er war, überließ er es dem Feinde, den Angriff zu eröffnen. Dabei stand es fest bei ihm, daß er von Mischen unter gar keinen Umständen ablassen würde.

An den Fragen können sie mir nicht. Denn das würde auch den Untergang van Burens bedeuten — dachte er sich.

Und so sicher fühlte er sich, daß ein höhnisches Lächeln seine Lippen umspielte.

Um so überraschter war er jedoch von dem, was die nächste Sekunde brachte.

Dick Jackson schritt auf ihn zu und legte seine Hand auf die Schulter des Kapitäns.

„Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie wegen Brandstiftung auf offenem Meere und wegen verführter Erpressung,“ sagte er. „Folgen Sie mir ruhig.“

Krüger wich erschrocken zurück. Das hatte er nicht erwartet.

„Mit welchem Recht?“

Und Jackson holte seine Erkennungsmarke und einen Haftbefehl hervor.

„Hier überzeugen Sie sich. Auch rate ich Ihnen, ruhig mitzukommen,“ fügte er bedeutungsvoll hinzu.

Da loberte wildester Haß in den Augen des Kapitäns auf, der Haß des Mannes gegen sein Opfer, wenn dies Opfer ihm entrißen wird.

Und mit wutvoller Hand auf van Buren deutend, schrie er: „Und der da? Dann nehmen Sie auch gleich den da mit, denn auf seinen Befehl habe ich gehandelt.“

„Das ist ja sehr lebenswürdig von Ihnen,“ entgegnete der Detektiv ruhig, „daß Sie die Brandstiftung so ohne weiteres eingestanden haben. Daß Sie auf Befehl Mynheer van Burens gehandelt haben, wird Ihnen so leicht kein Mensch glauben. Dazu haben Sie die Geschichte mit dem verbrannten Passagier, der auf einmal nicht verbrannt ist, zu geschickt eingefädelt. Ein Mann, der so etwas tut, um dadurch eine Basis zu einer Erpressung zu gewinnen, einem solchen Manne dürften keine Geschworenen der Welt das glauben, was Sie gegen den in ganz Rotterdam als ehrbarer Bürger bekannten Heeder vorbringen.“

„Und wozu sollte die Geschichte mit dem Passagier erfunden sein?“ fragte der Kapitän. Er sagte es nicht in der Hoffnung, daß man ihm glauben würde. Ihm lag vielmehr daran, Zeit zu gewinnen.

„Ja,“ wiederholte er, „wozu sollte ich die Geschichte mit dem Passagier erfunden haben? Ich glaubte ihn verbrannt, auf einmal taucht er lebendig auf. Er wurde also gerettet. Das wußte ich nicht. Ich handelte im guten Glauben.“

Der Detektiv lächelte fein.

„Sie scheinen ganz das von uns mitangehörte Gespräch zwischen Ihnen und Ihrem Kumpan vergessen zu haben.“

Richtig! — Das hatte Tom Krüger tatsächlich im Moment vergessen.

Und so stand er nun sprachlos, nicht wissend, was er sagen sollte.

Da berührte ihn der Detektiv wieder beim Arm.

„Kommen Sie!“

Krüger warf den Kopf zurück.

(Fortsetzung folgt.)